



Teller mit Schäferszene in bunter Malerei.
Nach 1750. Museum in Linz

gefährlichkeit im Jahre 1657 von der Stadt erworben und anderer Bestimmung zugeführt. In manchen Familien war das Gewerbe nahezu durch 200 Jahre seßhaft, bei der Familie Kammerpauer ließ sich eine mehr als 300jährige Tätigkeit im Hafnergewerbe nachweisen. Allerdings trug das System des radizierten, mit dem Hause eng verbundenen Gewerbes viel zu dessen Seßhaftigkeit bei. Nicht nur das Haus, sondern auch das Handwerk ging bei Todesfall des Inhabers auf dessen Rechtsnachfolger, Witwe oder Sohn über. In wenigen Fällen wurde dasselbe mit dem Hause erkauf, sehr häufig dagegen durch Heirat erworben. Standen die Hafnerhäuser mit ihren Werkstätten außerhalb der Stadt, so waren die Verkaufsläden für das Geschirr in der Badgasse errichtet und städtisches Eigentum. Für diese zahlten die Meister einen jährlichen Pacht von 1 bis 3 Gulden. Im Jahre 1841 verlegte man aus feuerpolizeilichen Gründen diese Verkaufsbuden aus der Badgasse in das Seestadt und von dort 1852 auf den unteren Graben; die drei letzten Läden wurden 1893 von der Gemeinde abgelöst.

Der Export erfolgte größtenteils mittels Schiff die Traun flußabwärts

vom 6. September 1679 und 2. April 1682). Die Herberge übersiedelte in das Mittelviertel, Kirchengasse 34 (heute Nr. 8), wo sie noch 1712 nachzuweisen ist.

Das Handwerk der Gmundener Hafner umfaßte auch als „Geymeister“ die Hafner zu Ischl, Wimbach und anderer Orte der Landgerichte Ort und Wildenstein. Die Werkstätten, über deren Geschichte wir noch später sprechen wollen, standen beinahe sämtlich außerhalb der Stadtmauern, wie denn schon 1492 ein Hafnerhaus „beim Stadtgraben“ genannt wird. Das einzige Hafnerhaus in der Stadt (alte Bezeichnung Spitalviertel, Pfarrgasse 84) wurde wegen seiner Feuer-



Teller mit Blaumalerei. Nach 1750.
Im Besitz des Verfassers